Zeitschrift: Helvetische Militärzeitschrift
Band: 4 (1837)
Heft: 10

Artikel: Die Erstürmung von Ismail am 11./22. Dezember 1789
Autor: [s.n.]
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-91509

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 05.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Miszellen.

Die Erstürmung von Ismail am 11/22. Dezember 1789.

(Fortsetzung.)

Das Geschütz von Batterien und Schiffen verstummte allmählig; auf das furchtbare Getöse folgte tiefe Stille und die verhängnißvolle Nacht, die den blutigsten Tag einführen sollte, erschien, vielen Tausenden die letzte. Niemand schlief, langsam schlichen den Harrenden die Stunden hin; Unruhe, Erwartung, Ungeduld waren in allen Gemüthern und je nach der Sinnesart, mehr oder weniger Hoffnung glücklichen Erfolgs.

In der Festung war alles dunkel und still — man hörte nur von Zeit zu Zeit ein dumpfes Getöse, das Leben verrieth, den Ruf der Wachen, und dann wieder das Bellen und Heulen der Hunde. Dann trat wieder tiefe Stille ein; — eine drückende, beklemmende Stille!

Die Türken waren nicht unvorbereitet. Durch zwei Ueberläufer von der Gefahr benachrichtigt, hatten sie sich zum Empfang ihrer Gegner gerüstet, und erwarteten die lange Nacht auf den Wällen durchwachend, in kalter Ergebung die Entscheidung ihres Schicksals.

Um diese Zeit, wenige Stunden vor dem Sturm, erhielt Suworow ein Schreiben vom Kaiser Leopold; ungelesen steckte er es in die Tasche, denn seine Seele war in dem Augenblick zu voll von dem, was sich bereitete, um Raum für etwas Anderes zu haben.

Er eilte zu den Wachtfeuern; Offiziere und Soldaten umstanden sie, wärmten sich und sprachen von der großen, bevorstehenden Begebenheit. Die einen ermunterten die andern, erzählten von Otschakows Sturm, wie dort vor dem russischen Bajonet der türkische Säbel nirgends aufzukommen vermocht; welche Thaten sie dort gethan, und wie sie zuletzt uber alle unübersteiglich scheinende Hindernisse triumphirt hätten. So hofften sie, sollte es auch jetzt geschehen; sie fühlten ihre Kraft, ihre Ueberlegenheit über den so oft überwundenen Feind; alle zeigten sie Muth, Kampflust, Entschiedenheit. Da trat der verehrte und gefürchtete Feldherr unter sie, an die lodernden Feuer. Welches Regiment? fragte er, und auf die Antwort lobte er jegliches insbesondere, erwähnte frühere Tage, wo er mit ihnen gefochten, in Polen, in der Türkei, bei Kinburn, in der Krimm. Brave Leute, — tapfere Krieger, rief er dann, — damals thaten sie Wunder; heute werden sie sich selbst übertreffen. Und alles fühlte sich sofort entflammt und begierig dieses Lobes sich würdig zu zeigen.

Endlich erschien des 11/22. Dezembers dritte Morgenstunde — eine Rakete stieg — sie verkündigte jedem, sich an die angewiesenen Punkte zu begeben; — die vierte Morgenstunde, mit ihr wieder eine zweite Rakete — man sollte sich in Ordnung stellen. Erwartungsvoll, ungeduldig, mit klopfendem Herzen sah man der dritten und letzten entgegen; mit dem Schlage fünf stieg sie — und die Colonnen setzten sich in Bewegung.

Die Nacht war dunkel, der eben noch klare Himmel hatte sich mit Wolken bezogen; ein dichter Nebel erlaubte keinen Gegenstand deutlich zu unterscheiden, aber das sofort sich entzündende Kanonenfeuer erleuchtete bald die Finsterniß; und wie ward es erst, als die Russen näher heran kamen! als in der ganzen Ausdehnung des Walls das heftigste Kleingewehrfeuer begann, und dazwischen 250 Stücke von der Festung und mehr wie 500 von den Schiffen der Flottille Tod und Flammen spien; als die leuchtenden Geschoße, wiedergespiegelt von der Donau stillen Wassern, in allen Richtungen den dunkeln Himmel durchfurchten! Da schien die Festung ein wahrer Vulkan, der Flammen sprühte; alle zerstörenden Elemente schienen losgelassen, um sich gegenseitig zu bekämpfen; Himmel und Erde stand in Feuer; und um das Graun dieser Nacht noch zu erhöhen, ertönte rings des Walls wiederholt ein trauervolles Allah-Geschrei, gleichsam der letzte Todesgesang der Türken.

Muthvoll, mit Ordnung und Entschlossenheit schritten die Colonnen vor, — rasch zum Graben; hier warfen sie ihre Faschinen, zu zweien neben einander — ließen sich hinab und eilten gegen den Wall; an dessen Fuße stellten sie ihre Leitern, die aber an den meisten Stellen zu kurz waren und verdoppelt werden mußten, klimmten hinan, und auf ihre Bajonette sich stützend, schwangen sie sich vollends hinauf. Die Scharfschützen indessen blieben unten und tödteten von hier, an den Blitzen des Geschützes sie erkennend, die Vertheidiger des Walls.

Die zweite Colonne ward zuerst mit dem Feinde handgemein. Man hatte bei ihr anfangs, durch den Nebel verhindert, das Steigen der dritten Rakete nicht bemerkt. Major Nekljudow, der die Scharfschützen befehligte, nähert sich dem Befehlshaber, und auf die Uhr hinweisend, spricht er: Es scheint

Zeit — befehlen Sie anzufangen! — „Mit Gott“ antwortete der unerschrockene Lascy — und Nekljudow sofort auf. Bald hat die Colonne den Graben erreicht, ihre Faschinen füllen ihn aus; sie fliegt zum Wall, Lascy an ihrer Spitze, überall das Beispiel gebend. Die Leitern werden unter dem Kugelregen des Feindes gestellt, und alles klimmt hinan; um 6 Uhr ist Lascy oben. Aber jetzt erst beginnt der heftigste Kampf. — Die beiden Seiten-Colonnen sind noch zurück und Schaaren von Türken stürzen mit dem Säbel in der Faust auf des Walles kühne Ersteiger zu, um sie wieder in den Graben hinab zu werfen; viele Tapfere werden getödtet, viele verwundet, unter ihnen der brave Nekljudow; kaum nur, mit Mühe behauptet sich Lascy; immer stärker wird er bedrängt; da haben endlich die nächsten Colonnen den Wall erstiegen und eilen zu seiner Unterstützung herbei.

Große Schwierigkeiten hatte die erste Colonne, die der tapfern Fanagorischen Grenadiere zu überwinden gehabt: zuerst den breiten Graben; er wurde ausgefüllt und man ging über; — hierauf eine starke Pallisaden-Reihe, die von der Stein-Bastei zum Flußrand führte: sie mußte Mann für Mann umgangen werden. Den hintern dauerte das zu lange, und sie sprangen, von ihren Anführern ermuntert, über die Pallisaden weg; sodann über einen zweiten kleinern Graben dahinter, unter stetem Kartätschenfeuer aus der Stein-Bastei. Hier fielen Haufen von Türken sie wüthend an; sie, unerschrocken, stritten wie Löwen, warfen alles vor sich nieder, nahmen eine Batterie, stürmten gegen die große Bastei, litten viel und mußten abstehen. Ihre tapfern Führer Lwow und Lobanow-Rostowsky werden verwundet, Oberst Solotuchin führt hierauf seine Helden um das Bastion hinten an den Wall: da hören sie oben den Siegesruf der Ihrigen von der 2. Colonne: Hurrah Katharina! — mit uns ist Gott! und in einem Nu sind sie hinauf und schließen sich an Lascy.

Am meisten aber hatte die dritte Colonne zu leiden, die von der Nordseite stürmte. Der Graben war hier am tiefsten, die Wälle am höchsten; und ob sie gleich ihre vier Faden langen Leitern eine über die andere setzten, so blieben ihnen dennoch an zwei Faden mit Hülfe der Bajonette zu erklettern. Der Prinz von Hessen-Philippsthal ist hier voran mit den Jägern und wird schwer verwundet; viele Offiziere, viele Soldaten fallen; Meknob, sein eigenes Leben verschwendend, feuert überall die Seinigen an und zeigt ihnen den Weg. Der Wall wird endlich erstiegen, aber unbesieglich scheint oben des Feindes Widerstand: der graue Seraskier war selber da, mit seinen Janitscharen; Meknob muß, um sich zu behaupten, seine Reserve zu Hülfe nehmen. Wieder dringt er vor, bezwingt zuletzt die große Bastei, aber ein Schuß durchs Bein streckt ihn leblos nieder. Er wird weggebracht; Oberst Chwostow an seiner Stelle setzt den Kampf muthig fort und nur nach vierstündigem Gefecht gelingt es, die Vereinigung mit der zweiten Colonne zu Stand zu bringen.

So wetteiferte alles; Offiziere und Generale warfen sich die ersten in die Gräben, setzten die Leitern und stiegen voran; viele die mit ihrem Beispiel vorleuchteten bezahlten ihren Heldensinn mit dem Leben. Ihre Soldaten blieben hinter ihnen nicht zurück: so viele ihrer Vorgänger todt oder verwundet den Wall herabrollten, immer frische Streiter drängten nach, um, wie sie, zu sterben oder obzusiegen.

Mit gleich kühner Entschlossenheit, wie der rechte, focht auch der linke Flügel. Die 6. Colonne, geführt von dem unerschrockenen General Golenischtschew-Kutusow gelangte zu gleicher Zeit mit den ersten beiden, unter dem heftigsten Kugel- und Kartätschenhagel zum Graben; hier ward der Brigadier Ribeaupiere getödtet, ein junger Mann von großer Hoffnung. Sein Fall bringt augenblickliche Stockung in die Colonne — doch Kutusow reißt sie fort in den Graben; die Leitern werden gestellt, er zuerst hinan, gefolgt von seinen Offizieren; ein großer Theil wird getödtet, das schreckt die übrigen nicht; alles drängt den Anführern nach; bald sind sie oben, hier aber beginnt ein neuer Kampf, um so hartnäckiger, als die Türken unaufhörlich verstärkt werden. Zweimal dringt Kutusow vor, zweimal wird er zum Rand des Walls zurück getrieben; seine Bedrängniß wächst, der größte Theil seiner Offiziere ist getödtet, er selbst ficht vorn im Handgemeng. Suworow, dessen beobachtenden Blicken nichts entgeht, bemerkt hier die Stockung im Angriff; alsobald sendet er an Kutusow einen Offizier mit der aufmunternden Botschaft: Er habe ihn zum Kommandanten von Ismail ernannt, und die Nachricht von Eroberung der Stadt schon nach Petersburg geschickt. Kutusow neu begeistert, nimmt seine Reserve zu Hülfe und unter dem Ruf „mit uns ist Gott!“ dringt er abermals auf den Feind, wirft ihn, nimmt das Bastion, noch ein zweites, und erwirkt über den Mittelwall eine Vereinigung mit der 5. Colonne.

Nicht nur hatte er viele Schwierigkeiten zu über-

winden gehabt, er war noch genöthigt gewesen, eines seiner Bataillone den beiden Kosaken-Colonnen zu Hülfe zu schicken; denn von allen litten diese am meisten und sahen sich ihrem gänzlichen Verderben nahe. Sie bestanden größtentheils aus jungen Rekruten, die noch keinen Feind gesehen, und befanden sich zugleich mit ihren Picken in offenbarem Nachtheil gegen den türkischen Säbel.

Entschlossen waren sie zwischen dem Bender- und Kilia-Thor vorgeschritten: Orlow mit der 4. Colonne oberhalb, Platow, bei welchem sich auch General Besborodko befand, mit der 5. stärkern, durch die Niederung. Allein der Graben war hier nicht nur tief, sondern auch voll Wassers, das ihnen bis zum Gürtel reichte und ihre Kleider durchnetzte und beschwerte. Dennoch stiegen sie gutes Muthes, trotz des feindlichen Kugelregens, der besonders die Platowsche Colonne von zwei Seiten bestrich, die Leitern hinan, erreichten die Höhe des Walls und suchten festen Fuß zu gewinnen. Aber da hören sie plötzlich hinter sich im Graben laut „Allah! Allah!“ rufen; stutzen, wanken, werden wieder hinabgestürzt. Die Türken, während jene dort stürmten, hatten das Bender-Thor geöffnet, und waren in großen Haufen hinausgeströmt, den Kosaken in Flanke und Rücken. Da erhob sich draußen ein verzweifelter Kampf: die Massen mischen sich in der Dunkelheit, der Sieg schwankt hin und her und wird nur am wechselnd-überwiegenden Ruf Allah und Hurrah erkannt: ungemein leiden die Kosaken in diesem Handgemenge, da ihre Piken unter den Säbeln der Türken in Stücke fliegen, und ihnen nur einen Stumpf in den Händen lassen. Schon füllen sie mit ihren Leibern den Graben, und es wäre ganz um sie geschehen gewesen, wenn nicht Suworows wachsames Auge ihre Noth bemerkt und ihnen schleunige Hülfe gesandt hätte. Drei hinter der dritten Colonne haltende Schwadronen Husaren, so wie die hier anwesenden berittenen Kosaken, mußten auf die Ausgefallenen einhauen, später auch noch zwei Schwadronen Karabiniers, die, vom rechten Flügel berufen, eilig angejagt kamen. Zugleich erschienen im Sturm-Schritt die zwei Reserve-Bataillons des Polotzkischen Regiments; ihr tapferer Oberst, Jazunsky, führt sie mit gefälltem Bajonnett auf den Feind, aber gleich anfangs tödtlich getroffen, sinkt er nieder: seine Soldaten gerathen in Unordnung, wanken; das sieht der Priester des Regiments: begeistert, das Kreuz mit dem Erlöser in seinen Händen hoch empor hebend, verheißt er ihnen gewissen Sieg, und den Weg dazu zeigend, stürzt er sich in die Säbel der Türken. Dem so entflammten Muthe der Soldaten widersteht nichts mehr, unaufhaltsam dringen sie vor, und alles fällt unter ihren Bajonnetten. Bald haben sie nebst Orlows Kosaken, vor sich drängend, das Bender-Thor erreicht, und was von Türken noch draußen war, ist unwiederbringlich verloren; in kurzer Zeit wird es durch Bajonet, Picke und Schwert vernichtet.

Nachdem jene Gefahr abgewendet worden, führen Orlow und Platow ihre Kosaken abermals zum Sturm; aber diese zaudern; der Anblick so vieler getödteten Brüder schreckt sie: da stürzt Platow, der damals seine spätere Heldenrolle vorbereitete, hervor, ergreift eine Leiter, ruft mit starker Stimme: „Mit uns Gott und Katharina! Gefährten, Russen-Brüder — mir nach!“ — und voran steigt er selbst. Alles folgt nun dem geliebten Führer: bald haben beide Colonnen abermals den Wall erstiegen und behaupten ihn trotz wiederholter Angriffe des Feindes. Hier oben wird der General Besborodko in den Arm verwundet; anfangs will er bleiben, doch zwingt ihn bald Schmerz und Blutverlust zur Entfernung; Platow ersetzt ihn im Befehl. Jetzt langt noch ein Bataillon Bugscher Jäger an, das Kutusow auf Nachricht von der Kosaken Bedrängniß zu Hülfe gesandt. Diese geben den Anschlag; der Feind wird überall geworfen, vom Wall vertrieben, das Bastion beim Bender-Thor genommen, und eine Anzahl Kosaken dringt durch die Niederung, welche die beiden Stadttheile trennt, gegen das Ufer vor, und bietet hier den Wasser-Kolonnen die Hand.

(Fortsetzung folgt.)

☞ **Wir machen den Leser der Helvetischen Militär-Zeitschrift auf die beiliegende Anzeige aufmerksam, und laden höflichst zur Subscription ein.**

Für die Redaktion: F. N. Walthard, Hauptmann. Verlag der L. N. Walthardschen Buchhandlung.